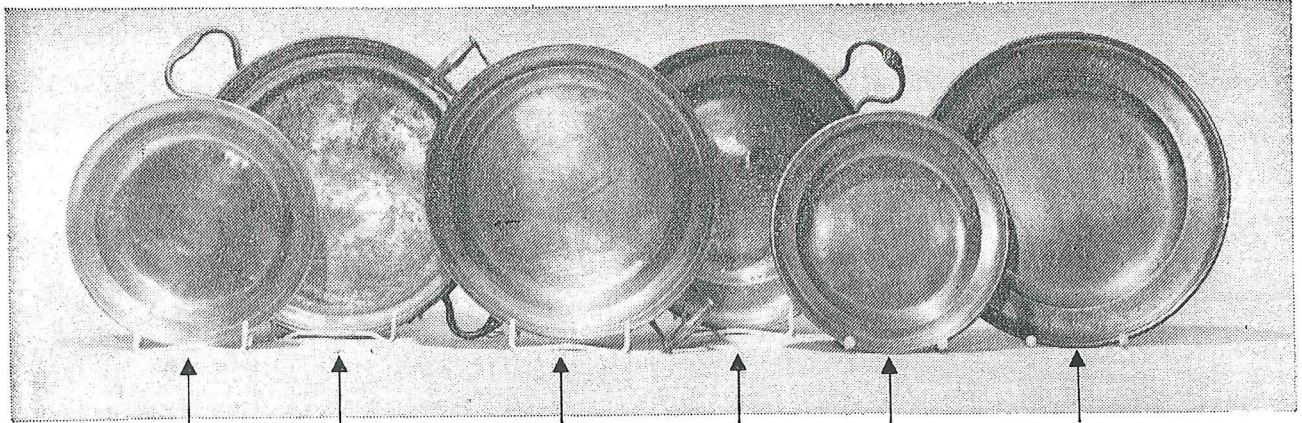


DEJ

EXTRABLATT



Marken 3 und 4

Marke 19

Marken 1 und 2

Marke 8

Marken 1 und 2

Marke 20

Zinnmarken - nicht bei Hintze

Walter Engel
Geert K. Nagel

Vor der Fleißarbeit ist bis jetzt noch jeder zurückgeschreckt: Zinnmarken auf Vollständigkeit zu sammeln und das schon in den zwanziger Jahren in sieben Bänden erschienene Markenwerk von Erwin Hintze damit zu vervollständigen, ist ein ebenso mühsames wie überfülliges Unternehmen. In bezug auf die Zinnmarken ist die Wissenschaft in den letzten fünfzig Jahren nicht wesentlich weitergekommen. Hanns-Ulrich Haedeke bemerkt darüber in seinem 1963 erschienenen Standardwerk Zinn (2. Auflage 1973) im Zusammenhang mit den süddeutschen Zinngießern: „Systematik und übersichtliche Ordnung in dieses vielgestaltige Nebeneinander zu bringen, ist für die Forschung nicht ganz einfach, zumal die Vorarbeiten — abgesehen von Hintzes Markenwerk — kaum weitergediehen sind.“ Hunderte und Tausende von Marken wären nachzutragen. Viele davon sind bereits gesichert: Aufmerksame Sammler und Antiquitätenhändler lassen kein Zinnstück durch ihre Hände gehen, ohne eine bei Hintze noch nicht notierte

Marke abzuzeichnen oder einen Abrieb davon herzustellen. Solange sich indessen für diese Dokumentationen keine zentrale Sammelstelle auftut und solche Belege koordiniert, kommt die Forschung nicht in den Segen dieser privaten Bemühungen. Sie finden ein fruchtbares, erfolgssicheres Feld vor allem in dem weitschweifigen Markenwesen des 19. Jahrhunderts, das von Hintze zwar angegangen, aber (wie die folgenden Nachträge zeigen) nur lückenhaft erfaßt werden konnte — abgesehen von den Landschaften, die Erwin Hintze nicht mehr geschafft hat. Die ersten Bände seines großartigen Werkes behandeln Sachsen, Nürnberg (gesonderter Band), Norddeutschland und Böhmen, die letzten drei Bände die süddeutschen Zinngießer, auch Österreich und Schweiz; unbearbeitet bleiben Hessen, Rheinland-Pfalz (Mainz und Mannheim sind bei den süddeutschen Zinngießern erfaßt), das Saarland, Nordrhein-Westfalen mit Köln, Niedersachsen, Bremen sowie Thüringen und Brandenburg. Diese Lücken sind dann

weniger gravierend, wenn sich die Zinnmarken zum Teil selbst erklären: Glücklicherweise sind viele Marken — vor allem aus der Zeit zwischen 1780 und der Mitte des 19. Jahrhunderts — sehr beredt und enthalten einen zusätzlichen Ortshinweis auf die Werkstatt. Eine solche Gruppe von Marken ist jetzt bei der Katalogbearbeitung im Stuttgarter Auktionshaus Dr. Nagel von einer Reihe von Zinngegenständen (zum Teil oben abgebildet) abgelesen worden: Nachstehend die Sammlung (Maßstab 1:1, nur Nr. 14 geringfügig verkleinert), die sich allein bei dieser einen Gelegenheit ergeben hat. Gerne dient die ANTIQUITÄTEN-ZEITUNG auch weiterhin der Mitteilung solcher Erfahrungen. Die Markensammler sind zu diesem wertvollen Dienst an der Allgemeinheit herzlich aufgefordert. Ihr ist das Markenwerk von Hintze, wie Haedeke bemerkt, „ein trefflicher Helfer“. „Um so schmerzlicher vermißt man die Bände der noch nicht bearbeiteten Landschaften.“ Gerade beim Zinn ist viel nachzutragen.



Abb. 1

1 und 2: Qualitäts- und Engelsmarke von „Hermann Jos. Longeric in Cöln“. Abgenommen von einer Steilrandschüssel (Abb.) mit profiliertem Tellerboden, steiler Wandung und seitlichen Ohrengriffen. Das wohl in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts entstandene Formstück (Schätzpreis 400 Mark) hat einen Durchmesser von 27 cm. Die Marken erscheinen noch einmal auf einem Teller (Abb.) mit glattem Rand und profilierter Kante, Durchmesser 23 cm (Schätzpreis 40 Mark).



Abb. 2

fürten Teller entspricht (Schätzpreis 40 Mark).



Abb. 5

5 und 6: Diese Marken sind so stark verschlagen, daß man ihre Form nur ungefähr rekonstruieren kann. Da der Teller den beiden bereits beschriebenen Stücken entspricht und die Rosen-Qualitätsmarke ebenfalls den vorstehenden Marken gleicht, liegt die Vermutung nahe, daß es sich auch hierbei um Kölner Punzen handelt. Im Reif der Krone, die bei den vorstehenden Marken ebenfalls die entsprechenden Initialen zeigen, erscheint in dem Markenfragment Nr. 5 ein A.P.P. Vielleicht ergeben Nachforschungen in alten Kölner Adreßbüchern einen Zinnmeister, auf den diese Initialen passen.



Abb. 6

sich auch diese neuentdeckte Engelsmarke für Johann B. Finck in Anspruch nehmen.



Abb. 7



Abb. 7b



Abb. 7a

Nr. 8 ist möglicherweise die Kennzeichnung eines Verwandten mit dem Namen Ph. (wohl Philipp) Finck in Bingen (Abb.). Diese Engelsmarke findet sich auf einer Steilrandschüssel, Schätzpreis 350 Mark (Abb.), ähnlich dem Kölner Formstück, mit einem Durchmesser von 28 cm. Auch diese Marke fehlt bei Hintze.



Abb. 8

9 bis 18 zeigen Meistermarken von Frankfurter Zinngießern, die in dem Stuttgarter Auktionshaus schon bei früheren Gelegenheiten von Auktionsobjekten abgelesen und festgehalten worden sind. Bei den Frankfurter Marken handelt es sich um folgende Meister: 9: Engelsmarke des Heinrich Remigius Fries, Frankfurt, Meister seit 1774. Diese Marke jedoch erst nach 1791 gebräuchlich.



Abb. 9

10: Engelsmarke des Frankfurter Meisters Johann Georg Klingling, wohl d. Ä., Meister seit 1726.



Abb. 10

11: Marke des Frankfurter Meisters Johann Georg Klingling



Abb. 3

3 und 4: Rosen-Qualitätsmarke und Engelsmarke von „Philipp J. Longeric, Stadt Cöln“. Diese beiden Marken finden sich auf einem Teller (Abb.), der in der Form dem vorstehend aufge-



Abb. 4

7 a und 7 b sind bei Hintze VI/ Nr. 334 wiedergegeben und vertreten den Mainzer Zinngießer Johann B. Finck. Bei der Katalogisierung tauchte jetzt ein Zinnstück auf, das neben der bei Hintze aufgeführten Marke (Nr. 7 a) eine Engelsmarke wie Nr. 7 (etwas verschlagen) trägt. Durch die Vergleichsbrücke der „Londoner Qualitätsmarke“ läßt

Die Zinnmarken

Fortsetzung von Seite 10

d. J., Meister seit 1773, wieder-gegebene Marke jedoch erst seit 1774 gebräuchlich.

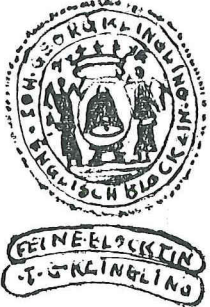


Abb. 11

12: Johann Georg Klingling, keine Engelsmarke. Vergl. dazu vorstehende Marke.



Abb. 12

13 und 14: Meistermarken des Johann Georg Neeff, Frankfurter Zinngießer seit 1770.



Abb. 13



Abb. 14

15: Marke des Frankfurter Meisters Zacharias Neeff, d. Ä. oder d. J. (Sohn oder Vater des vorher erwähnten Johann Georg Neeff).



Abb. 15

16: Engelsmarke der Frankfurter Firma Zacharias Neeff und Sohn zu Beginn des 19. Jh.



Abb. 16

17: Engelsmarke des Frankfurter Meisters Philipp Jakob Schott, Meister seit 1726 (Sohn des bereits erwähnten Frankfurter Zinngießers).



Abb. 17

17a ist nicht eindeutig zu bestimmen, doch läßt der Vergleich mit Frankfurter Marken



Abb. 17a

der Familie Neeff und Heinrich R. Fries den Schluß zu, daß es sich hierbei um eine Frankfurter Marke handelt, da die beiden so gemarkten Formstücke, zwei in silberart godronierte Deckelterrinen, typisch für die Vorliebe Frankfurter Meister sind, Silbergeschirr der Rokokozeit in Zinn nachzuempfinden.

18: Engelsmarke des Frankfurter Zinngießers Johann Anselm Fester, Meister seit 1756.



Abb. 18

19: findet sich auf einer Steilrandschüssel (Abb.) entsprechend der Kölner und Bingener Formstücke (Abb. zu Nr. 1), 29 cm im Durchmesser (Schätzpreis



Abb. 19

350 Mark). Die Marke trägt die Umschrift Gottlieb Reutlinger, der seit 1805 in Frankfurt als Meister tätig war.

Welche Kombinationen oft bei der Bestimmung notwendig sind, beweist die Erklärung zur Meistermarke Nr. 20, die sich auf



Abb. 20

einer Rundplatte (Abb.) mit glattem Rand und 31 cm Durchmesser findet (Schätzpreis 300 Mark). Bei Hintze VII/Nr. 1957 ist eine verhältnismäßig ähnliche Marke mit dem Monogramm BP aufgeführt. Zu die-

ser Marke des in Bern tätigen Peter Borocco erwähnt Hintze, daß er der Sohn des seit 1855 in Schopfheim/Baden tätigen Zinngießers Joseph Borocco d. Ä. sei. Die leider nicht vollständig ausgeschlagene Marke Nr. 20 zeigt (entsprechend obiger Marke) ein Monogramm IB sowie den ausgeschriebenen Namen „Josephus“ und den fragmentarischen Namensanfang „Bo...“. Dies und der Vergleich mit der Marke des Sohnes Peter dürften den sicheren Schluß zulassen, daß hier die Marke des in Schopfheim tätigen Joseph Borocco aufgetaucht ist.

Nicht so schlüssig ist die Bestimmung der Marken 21 bis 23. Bei der Marke 21 ist der Meisternamen J. Colombara & S. deutlich zu lesen. Das Namensregister bei Hintze gibt jedoch



Abb. 21

nur einen Carl Colombara ohne Marke an, der in den Mannheimer Adreßbüchern von 1874 bis 1880 erwähnt wird. Das Formstück, das diese Marke trägt, ist ein schalenförmiger Teller nur mit Randkante (sogenannter Katzenteller). Er stammt seiner Form und Art nach aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, was die Vermutung nahelegt, daß es sich bei J. Colombara um den Vater des Carl handelt und der Sohn bereits in den vierziger Jahren in die



Abb. 22

Abb. 23

Firma aufgenommen wurde. Dies scheint absolut möglich, da bei Hintze sonst nirgends der Name Colombara auftaucht.



Abb. 23a

Zur Bestimmung der Marken 22 und 23 führte die Wolfsangel in der kombinierten Doppelpunze. Lesen Sie bitte weiter auf Seite 16.

KUNSTAUKTIONSHAUS



SCHLOSS AHLDEN/A.

FLORIAN SEIDEL

VII. Kunstauktion

Für unsere im April stattfindende VII. Kunstauktion nehmen wir

Kunstgegenstände sowie Sammlungen

Der signierte Pokal

Fortsetzung von Seite 15.

Symbol wie auch die von breiten Bandverschlingungen umrahmte Inschrift auf der Rückseite *Vivat Caesar* deuten darauf hin, daß es sich bei diesem Pokal um ein Geschenk handelte, das beim Festmahl, welches auf die Zeremonie der Ordenskettenerleihung folgte, dem in den Orden neu aufgenommenen Ritter vom Souverän mit einem „Vivat“ überreicht wurde. Die Zwischenräume zwischen Reichsadler auf der Vorderseite und Widmungskartusche auf der Rückseite sind von Ornamenten aus Paul Deckers *Groteschenwerk* ausgefüllt.

Dieser für die Glasforschung wichtige Pokal gewinnt noch in einem weiteren Zusammenhang an Bedeutung, denn nun erhält eine Zuschreibung Gustav E. Pazaureks zusätzliches Gewicht, der einen Deckelpokal mit Löwenjagd und Bärenhatz in der *Sammlung Wilfred Buckley* (im Katalog von 1927, bearbeitet von Robert Schmidt, unter Nr. 47 A abgebildet) zu den Arbei-

ten Mäuerls zählt. Das von S-förmigen Verschlingungen volutenartig ausgezierte und durchkreuzte kalligraphische Ornament, das die Darstellung der Löwenjagd nach unten zu in der Mitte abschließt, ist nahezu identisch mit dem ornamentalen Dekor unter dem Reichsadler auf dem unteren Teil der Kupa des Münchner Auktionspokals (in der gleichen Auktion werden weitere bedeutende Gläser versteigert, auf die wir noch zurückkommen werden).

Anton Wilhelm Mäuerl ist am 24. März 1737 in Nürnberg gestorben. Er gilt als der führende Vertreter des Nürnberger Glasschnitts der neuen Richtung, die keine Anklänge an die Schule Schwanhardt erkennen läßt. Von allen Nürnberger Glasschneidern steht Mäuerl der böhmischen Glasveredlungskunst am nächsten, und sein Werk ist verwandt mit dem von Andreas Friedrich Sang, den er auf künstlerischem Gebiet überragt.

Walter Spiegl



RÜCKSEITE des Mäuerl-Pokals: Inschrift VIVAT CAESAR – kaiser-Willkommen für einen neuen Ordensritter und zugleich Beispiel hohen Stand des Nürnberger Glasschnitts, hier von Anton Wil-läuerl mit Signatur und Datierung vertreten.

... aus der Biedermeierzeit

Fortsetzung von Seite 13.

seines Schwiegersohnes, des Bildhauers Johann Daniel Böhm, blieb er davor bewahrt, in eine kritiklose Massenfabrikation zu versinken, selbst als die Mode immer mehr seiner reizvollen Kärtchen forderte und er zu diesem Behufe auch Hilfskräfte heranzuziehen gezwungen war.“

Die Wiener Kunstbilletts aus der Nürnberger Auktion haben das handliche Format von etwa 6,5 x 8 Zentimeter — es gibt auch größere (bis 11,2 x 16,1). Wie die Formate, so differieren auch die Inhalte und die verwendeten Materialien. Die Inhalte: Den besten Eindruck machen im Vergleich die emblematischen Darstellungen, in dieser Gruppe der Kunstbilletts den figürlichen oder landschaftlichen Inhalten überlegen.

Zur Beschreibung von Form und Material kann Pazaurek herangezogen werden, der diesen Kunststücken eine sympathisierende Gerechtigkeit widerfahren ließ: „Ein rechteckiger Rahmen aus unterklebten, gepreßten Goldpapier- oder auch Messingblechleisten umschließt ein Stück zart gefärbten Krepp — lichtgrün, rosa, blaßlila, weiß oder gelb — auf welchem Blu-

men, Embleme, Spruchbänder, auch Architekturen, ja selbst belebte Landschaften in geprägter, bemalter oder metallfolieüberzogener Pappe aufgeklebt wurden.“

Lesen Sie bitte in unserer nächsten Ausgabe weiter.

Zinnmarken

Fortsetzung von Seite 11.

Diese Doppelmarke zeigt einen nicht erklärbaren Adler im Wappenschild, im anderen Wappenschild einen Löwen, der die Wolfsangel vor sich trägt, darüber das Monogramm IK. Eine mögliche Deutung: Die Wolfsangel als Stadtwappen von Mannheim und das Monogramm IK als Initialen des Meisters Jakob Kuhn. Die bei Hintze VI/Nr. 343 aufgeführte Marke (Nr. 23 a) läßt diesen Schluß zu, da sie doch relativ große Ähnlichkeit zeigt. Es ist nicht wahrscheinlich, daß auch Johann Heinrich Kuhn, Zinggießer in Mannheim, als Träger dieser Marken in Frage kommt, obwohl Hintze für ihn keine Marke aufführt.

Mit diesen Markenbeispielen hoffen wir, viele Zinnsammler auf Möglichkeiten einer Bestimmung aufmerksam gemacht zu haben.

Gert K. Nagel



voller Sammlerzeitliche
richt farbig illustrierter
ist sofort DM 20,—



Ab sofort können Sie unser Jahres-Katalogabonnement subscribieren:
4 KUNSTKATALOGE DM 50,— mit Ergebnislisten DM 70,— Württbg.
Bank 29 483 — 2 TEPPICH-KATALOGE DM 30,— mit Ergebnislisten
DM 40,—; Postscheck St.g.t. 512 54-708. — Bei Überweisung des Betra-
ges bis 25. Februar gehen Ihnen die Kataloge automatisch zu. Bitte
vergessen Sie nicht die exakte Absender-Angabe.

KUNST AUKTION